

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Raspach). — Für den Inhalt verantwortlich: Otto Herrmann, Schönau (Raspach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Raspach).

Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

Amthches Publikations-Organ

der Stadt, Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 85.

Lahn, Donnerstag, den 21. Juli 1910.

7. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Von der Nordlandreise. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord verließ am Montag Valesstrand, um nach Drontheim zu dampfen. Nach wie vor ist das Wetter sehr schön. — Am Dienstag vormittag traf der Kaiser nach sehr angenehmer Fahrt vor Drontheim ein. — Anfang September beabsichtigt der Kaiser, wie das „B. Z.“ mitteilt, einen mehrtägigen Aufenthalt in Radinen zu nehmen und zwar unmittelbar im Anschluß an die große Herbstparade in Berlin. Von Radinen begibt sich der Monarch in das Manövergelände nach Schlobitten.

Berlin. Der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Fleck hat mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter sein Pensionärsgehalt eingereicht.

Berlin. Das denkbar Ungünstigste über Deutschland sagt der Geheimbericht des kürzlich aus Berlin zeitweilig abberufenen französischen Militär-Attacheés, aus dem das Pariser „Journal“ Einzelheiten mitteilt, die in dem Siegesruf gipfeln, Frankreich werde demnächst seinen Reconquierekrieg gegen Deutschland unternehmen können. — Eine Einschränkung der deutschen Flottenrüstung, so beginnt der angebliche Geheimbericht, lehnt der Kaiser entschieden ab. Die Disziplin auf den deutschen Kriegsschiffen, so heißt es in frei erfundener Weise weiter, ist so schlecht, daß im Jahre 1909 auf einem einzigen Kriegsschiffe von 600 Mann vier Kriegszüchte getagt haben. Eine schwere wirtschaftliche Krise Deutschlands ist infolge der Ueberbevölkerung des Landes unvermeidlich, daher ist es nicht ausgeschlossen, daß Deutschland in einem neuen Kriege festen Boden zu gewinnen und Milliarden zu erobern versuchen werde. Einen Angriff Deutschlands würde Frankreich mit Hilfe seiner Verbündeten natürlich zurückschlagen und dann Abrechnung mit dem östlichen Nachbar halten. In dieser Gedankenreihe sind alle Voraussetzungen so grundfalsch, daß man über die Schlussfolgerung nur lachen kann.

Berlin. Japans Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland, der diejenige der Verträge mit allen anderen Staaten folgt, hatte die deutsche Reichsregierung vorausgesehen und sich schon seit geraumer Zeit auf diese Eventualität vorbereitet. Die Regierung hat, wie der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern einem Vertreter der „Berl. Ztg.“ mitteilte, schon von einer ganzen Reihe von Interessenten-Gruppen, die am Export mit Japan beteiligt sind, Anregungen und Vorschläge erhalten, die bei den Verhandlungen Berücksichtigung finden werden. Ob diese Verhandlungen in Deutschland oder Japan geführt werden, steht noch nicht fest. In jedem Falle ist die Kündigung aber eine reine Formalität und an einen Zollkrieg nicht zu denken.

Posen. Im Posener Ansiedlungs-Gebiete beaufsichtigten die preussischen Minister von Schorlemer und Dr. Lenke unmittelbar nach ihrer Ankunft mehrere Ansiedlungsobdrfer. Mittags kehrten die Herren unter Führung des Präsidenten der königlichen Ansiedlungskommission Dr. Gramsch nach Posen zurück, um nach kurzer Rast die Reise nach Ostrowo fortzusetzen. Am Donnerstag soll die Informationsreise beendet sein und die Rückkehr nach Berlin erfolgen.

Hannover. Zum hundertjährigen Todestage der Königin Luise hat Dienstag mittag bei schönem Wetter die Enthüllung des vom Kaiser der Stadt Hannover geschenkten Prinzessinnen-Denkmal's stattgefunden. Als Vertreter des Kaisers wohnte der Kronprinz der Feier bei.

Petersburg. Die grandiosen Betrügereien der russischen Verwaltungsbehörden rächen sich nach den Enthüllungen des Senators Garin an ihren Urhebern. An einem Tage wurden verhaftet: der Direktor der

Petersburger Intendanturliga, Oberst Globow, der Festungsintendant von Sveaborg, Oberst Sotolski, in Odesa der General Jurow, der Oberst Wassiliew und vier Beamte. Gegen alle Verhafteten wurde das Strafverfahren wegen Unterschlagung, Fälschung, Mißbrauch der Amtsgewalt, Befehllichkeit usw. eingeleitet. Die Verhaftungen erfolgten ganz unerwartet.

Paris. Die Franzosen erlitten bei neuerlichen Kämpfen gegen die Marokkaner unweit Adschdas eine Niederlage. Geht die Geschichte so weiter, erleben wir eine französische Marokko-Expedition in neuer Auflage.

Lissabon. Die Kämpfe der Portugiesen gegen die Seeräuber der Insel Coloman bei Macao nehmen einen mehr als merkwürdigen Verlauf. Die Seeräuber zerschmeißen sich wie gejauute und tolltühne Soldaten zugleich und spotten aller militärischen Anstrengungen der Portugiesen. Zwei Kanonenboote und ein Kreuzer landeten 250 Mann portugiesischer Truppen. Diese wurden von den Piraten mit Kugelsalven aus Maxim-gewehren empfangen und mit großen Felsblöcken, welche die Piraten von ihren Berg-Stellungen aus herabrollten, bedrängt. Ein Bajonett-Angriff wurde abgeschlagen. Auch als die portugiesischen Marinetruppen zwei Batterien als Verstärkung erhielten, vermochten sie nichts auszurichten. Weitere Verstärkungen wurden herangezogen.

London. Die englischen Flottenmanöver wurden mit einer großen Seeschlacht vor der Mündung der Severn beendet. Die blaue, feindliche, Flotte hatte Stützpunkte in Schottland und im nördlichen England, die rote, heimliche, im südlichen England und in den südlichen Häfen Irlands. Die rote Rundschasterflotte brachte, einem Berichte der „Berl. Ztg.“ zufolge, am Sonntag mittag die Nachricht, daß der Feind sich in voller Fahrt und schlagfertig in den südlichen Gewässern der Irischen See befände. Die rote Flotte fuhr dem Feinde entgegen, kam um Mitternacht an und stellte sich in Schlachtlinie auf. Die blaue Rundschasterflotte war entweder in aller Stille durch Torpedoboote zerstört oder gefangen genommen worden, so daß die blaue Hauptflotte plötzlich beim Morgengrauen die rote Flotte vor sich sah. Der Kampf währte von 3 bis 8 Uhr früh. Die rote Flotte verlor 13 Schlachtschiffe und mehrere Torpedobootezerstörer. Die blaue Flotte verlor 16 Schlachtschiffe, sämtliche Torpedobootezerstörer und Kreuzer, sowie viele Transportschiffe, die 10 000 Mann landen sollten. Die Heimatflotte trug also, wenn auch mit schweren Verlusten, den Sieg über die Invasionsflotte davon.

Königin Luise und Napoleon.

In dem Schicksal der Königin Luise, das als eine glückliche Idylle auf dem Thron angelegt zu sein schien, ist das tragische und heroische Element erst durch eine jener dämonischen Mächte entfaltet worden, die stets das Böse wollen und stets das Gute schaffen. Als die ungeheure Persönlichkeit Napoleons in ihre Lebenssphäre trat, da wurde ihr auch der Blick für die tiefsten Probleme des Daseins eröffnet, die qualvolle Frage nach dem Ursprung und der Notwendigkeit des Bösen tauchte ihr auf, schwere Konflikte wurden in ihr erregt, aber all das mußte doch letzten Endes dazu dienen, ihren Glauben an eine sittliche Weltordnung zu verstärken, ihre Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit zu erhöhen. Ueberblickt man die Stellung der Königin zu dem furchtbaren Widersacher, der ihr Land und ihr Glück an den Rand

des Unterganges brachte, so kann man auch in ihrem Verständnis für diese „inkommensurable Individualität“ eine Entwicklung erkennen. Zunächst ist Napoleon für Luise nur der „Höllensohn“, die „Geißel der Welt“, das „Ungeheuer“, der „Quell alles Bösen“, dessen „gräßliche Hände von Blut und Unrecht triefen“. Aber nachdem sie ihm gegenüber getreten war, da verspürte sie doch einen Hauch von der weltbezwingenden Genialität dieses Menschen, dessen Wesen und Welt von all dem, was ihr heilig und hoch schien, abgrundtief getrennt war, dessen Siege sie nun aber doch als eine gewisse Notwendigkeit, als ein von höherer Macht bestimmtes Schicksal erkennen mußte. Während sie in ihm den Ausdruck eines gemeinen, brutalen Wesens erwartet hatte, so ward sie nun durch das Imponierende seiner Erscheinung überrascht: „Er ist nicht groß, aber sein Kopf von schöner Form, die Gesichtszüge kündigt den denkenden Mann an; das Ganze erinnert an einen römischen Kaiser. Beim Lächeln hat er um den Mund herum einen Zug von Güte“. So mußte sie denn, daß es wenigstens kein unwürdiger Gegner gewesen war, der den Staat Friedrichs des Großen vernichtet hatte. Und auch Napoleon scheint durch die Begegnung mit der Königin einen starken Eindruck erhalten zu haben, sodaß er seine ganze Energie zusammennehmen mußte, um dieser hinreißenden edlen Veredsamkeit keinen Einfluß auf seine Politik zu gönnen. Wenn er auch seiner Gattin gegenüber frivol von ihrer „Kofetterie für ihn“ sprach und erklärte: „Ich bin wie ein Wachstuch, über das alles dies hinweggleitet“, so hat er doch über die Königin gerechter geurteilt. „Sie ist nie meine Freundin gewesen, ich weiß es wohl, aber ich vergebe es ihr leicht. Als Frau hatte sie es nicht nötig, die politischen Interessen genau abzuwägen. Sie ist für ihre Impetuosität bestraft, aber schließlich, sie hat Charakter im Unglück bewiesen. Sie hat mir über ihre Stellung mit vielem Interesse gesprochen, ohne irgend einen Schritt zu tun, der ihre Würde beeinträchtigen könnte. Man muß ihr die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie sehr verständige Dinge gesagt hat, und welches auch ihre Vorurteile sein mögen, sie hat mir wenigstens mehr Vertrauen bewiesen als der König, der es nicht für angemessen gehalten hat, mir das seine zu schenken.“ Die ersten Anknüpfungspunkte zwischen dem französischen und dem preussischen Hof waren im Winter von 1800 zu 1801 erfolgt, als Napoleons jüngerer Bruder, Louis, in Berlin weilte und sich durch sein bescheidenes Wesen die Freundschaft der Königin erwarb, für die er sein Leben lang aufrichtig Verehrung hegte. Im Jahre 1803 schrieb Josephine an die Königin und sandte ihr einige elegante Modestücken, Güte und Brüsseler Spitzen. Luise dankte und schickte als Gegengeschenk ein paar mit Anisichten von Schloß Malmaison geschmückte Vasen der Berliner Porzellanmanufaktur. Aber bald

trat an die Stelle dieser freundlich-kühlen Aufmerksamkeiten offene Feindseligkeit. Als Napoleon den Krieg mit Preußen begann, richtete er gegen die Königin, die er instinktiv als den gefährlichsten Feind erkannt hatte, die stärksten Verleumdungen in seinen Bulletins an die Armee. In grellen Farben malte er sie seinen Soldaten als Amazone, die in der Uniform ihres Dragonerregiments unaufhörlich den König anspornen und nach Blut dürste; „sie schreibt täglich 20 Briefe, um von allen Seiten den Brand zu schüren“. Sie erscheint als die ränkevolle Urheberin des ganzen Krieges und wird mit der berühmtesten Lady Hamilton verglichen, ihr Verhältnis zum Kaiser von Rußland aufs Uergste verleumdet. Aus diesen ganz unerhörten Schmähungen geht wohl deutlich hervor, welche Bedeutung der Franzosenkaiser dem Einfluß Luises zuschrieb, das zeigte sich aber auch in den Friedensverhandlungen, als er in Tilsit dem König die demütigendsten Bedingungen zubüffelte. Er ließ durchblicken, daß er mit der Königin persönlich verhandeln wolle, und so mußte Luise den Weg nach Tilsit antreten und den „Wermutbecher mit der Würde leeren, die der Preußenkönigin zukommt“. Auf dem Flur der einfachen Wohnung des Königs in Tilsit empfing sie in all ihrer Schönheit strahlend, in ein weißes, silberdurchwirktes Kreppkleid gehüllt, auf dem Haupt ein Perladiadem, den Korsen, der im schlichten, dunkelgrünen Uniformrock seinem glänzenden Gefolge voran die Treppe hinaufsteigte. Napoleon wurde verlegen vor der glühenden Beredsamkeit, mit der sie ihn sogleich ihre Bitten und Hoffnungen auseinandersetzte. Er suchte abzulenken, er sprach von ihrer Toilette, aber die Königin blieb unbeirrt bei dem einzigen Thema, das ihr am Herzen lag. Der Kaiser hat selbst später gestanden, er habe ihr die Führung der Unterhaltung überlassen müssen, es war vielleicht, wie Baillon bemerkt, die einzige, die er nicht beherrscht und geleitet hat. Sie verstand es, ihn zu fesseln, schon schien es fast, als ob er ihren Bitten Gehör schenkte und ernstlich auf sie einginge — da trat der König ins Zimmer, Napoleon gewann seine nüchterne Kaltblütigkeit wieder und endete mit einigen höflichen Worten die Unterredung. Am Abend war dann große Tafel bei Napoleon; er neckte die Königin, die neben ihm saß, mit dem Turban, den sie nach der damaligen Mode trug, aber sie wandte das Gespräch noch einmal mit aller Entschiedenheit auf die Verhandlungen. Schließlich sagte der Kaiser: „Madame, man hat mir immer erklärt, daß Sie sich in Politik mischten, und ich bedauere in der Tat nach allem, was ich gehört habe, daß das nicht der Fall ist.“ Die Königin hoffte, daß sie etwas erreicht hätte, aber ihr Wähnen war trügerisch: es war ein „Seelenerguß gegen ein Herz von Bronze gewesen“. Wie wenn ihm seine augenblickliche Nachgiebigkeit Leid tate, war Napoleon am nächsten Tage um so unwilliger und wütender und mehrte neue Versuche der Königin mit rohen Worten ab. So hatte Luise das große Opfer umsonst gebracht. Sie hatte nichts ändern können an den schweren Bedingungen, die Napoleon Preußen auferlegte.

Lothales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Rahn, den 20. Juli 1910.

§ Vom Wetter. Der einzig regenfreie Tag der letzten Zeit, der Sonntag, erwartete bei anderer Windrichtung und bei Mondwechsel die bestimmte Hoffnung, daß nun ein besseres Wetter, wie wir es für die Bergung der reichlichen Ernte gebrauchen können, herankommen würde. Im Vertrauen auf das schöne sonnige Wetter am Montag vormittag hatte alles, was nur irgend mobil machen konnte, den Wanderstab ergriffen, um sich für die schlechten Tage zu entschädigen. „Doch mit des Geschickes Mächten

ist kein ewiger Bund zu flechten!“ Wer nachmittag nicht gerade schützendes Obdach gefunden hatte, konnte sich von den Gewitterregen, die in immer unregelmäßiger werdenden Abständen auftraten, ordentlich einweichen lassen. Auch war die Aussicht nur beschränkt, da in den Höhen Nebelwolken den Durchblick verschleierten. Auch der gestrige Tag, der ebenfalls wieder zu größter Hoffnung berechtigte, unterschied sich von seinen Vorgängern nur dadurch, daß der Regen bereits in der Mittagsstunde einsetzte. Auf allen Höhen sieht man bereits Roggen in Garben stehen, sodas die Ernte verhältnismäßig zeitiger als früher eintritt.

§ Einquartierung. Vergangenen Dienstag traf der Generalstab des 6. Armeekorps, welcher auf einer Generalkreisreise begriffen ist, in Stärke von 25 Offizieren, 51 Mann und 42 Pferden am hiesigen Orte ein und bezog hier Quartier.

1. Tischler-Quartal. Am Sonntag fand im Gasthof zum „goldenen Frieden“ hier selbst ein Quartal der Tischler- und Böttcherinnung statt. Es erfolgten hierbei 2 Freisprechungen und wurde ferner die Wahl eines Obermeisters für den verstorbenen Tischlermeister Christian Schröder vorgenommen. Die Wahl fiel auf Herrn Tischlermeister Robert Stelzer. Stellvertretender Obermeister bleibt wie bisher Herr Böttchermeister Hornig-Lehnhaus. Zum Schriftführer wurde Herr Tischlermeister Wachsmann gewählt. Herr Tischlermeister Seifert-Mauer hat der Innung eine altertümliche Truhe zur Aufbewahrung der Innungsakten als Geschenk überwiesen.

§ Turnverein. Vergangenen Sonntag hielt der hiesige Turnverein im Saale des Gasthofs zum „goldenen Frieden“ hier selbst ein Tanzkonzert ab, welches sich eines geschickten Besanges zu erfreuen hatte. Der am 11. d. Mts. anlässlich der Jubelfeier der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr von 16 jungen Damen und 16 Turnern getanzte und durch die Herren Hüfer und Stief vorgeführte Reigen gelangte nochmals zur Aufführung. Losender und wohlverdienter Beifall wurde den Mitwirkenden zuteil. Im Laufe des Abends ergriff der Vorsitzende des Turnvereins, Herr Schlossermeister Müller, das Wort und gedachte in einer längeren Ansprache des Turnwesens und der Gründung des hiesigen Turnvereins und forderte die Turnbrüder zu regem Besuch der Turnstunden auf. Den Reitern und Aufführenden des Reigens sprach der Herr Redner den Dank des Vereins aus und ließ seine Rede in einem dreifachen „Gut Heil“ auf dieselben ausklingen. Im weiteren Verlaufe des Abends sprach Herr Buchdruckereileiter Rabler im Auftrage der Freiwilligen Feuerwehr in markigen Worten die Anerkennung und den Dank für die Aufführung des Reigens, welcher erheblich zur Verschönerung des Festes beigetragen hat, aus und brachte ein dreifaches „Gut Heil“ auf die Leiter und Teilnehmer aus. Bis in die frühesten Morgenstunden blieben die Teilnehmer in der gemüthlichsten Stimmung beisammen und wird Jedem dieser Abend in steter Erinnerung bleiben.

* Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe bleiben bis auf weiteres unverändert. Die Mitteilungen über ein bevorstehendes Reichsgesetz darüber sind grundlos.

* Meisterlehre oder Lehrwerkstätten? Auf die Frage, welche der beiden Methoden den Lehrling mehr fördert, haben von sämtlichen deutschen Handwerkskammern 59 geantwortet, und von diesen 59 alle, mit einziger Ausnahme Augsburgs, der Lehre bei einem Meister den Vorzug vor der Fachausbildung in einer Lehrwerkstätte zugesprochen. Nur bei dem Meister tritt der Lehrling in die notwendige enge Berührung mit dem praktischen Leben. Er lernt die Bedürfnisse der Kunden kennen und diese behandeln. Die Lehrwerkstätte bildet mehr oder weniger Theoretiker des Handwerks, der praktische und mit den Verhältnissen der Wirklichkeit vertraute Handwerker geht aus der Meisterlehre hervor. Neben der Meisterlehre ist der Besuch von Fach- und Fortbildungsschulen erwünscht.

* Ein Mangel an Offiziersersatz macht sich im deutschen Heere bemerkbar. Nach einer ausführlichen Darlegung der Wochenchrift „Neue Militärische

Blätter“ ist der zahlenmäßige Bedarf namentlich in Preußen bei weitem nicht gedeckt. Es fehlen etwa 1000 Offiziersaspiranten.

Röwenberg. Der am Dienstag hier erhängt aufgefundene Mann ist als der Wirtschaftsk- und Fuhrwerksbesitzer August Söhnel aus Querbach ermittelt worden. Am vorigen Montag hat er sich von Hause entfernt, ohne in einem zurückgelassenen Briefe Mitteilung von seinem Vorhaben zu machen. Mißliche Vermögensverhältnisse dürften als Ursache der Tat anzusehen sein.

Röwenberg. Der Fremden- und Touristenverkehr nimmt hier einen noch nicht dagewesenen Umfang an. An manchen Tagen wird die Stadt von Berlin in Stärke von 1000 Mitgliedern belegt. Auch mehrere 100 Sommerfrischler weilen hier. Besonders Berlin liefert das Hauptkontingent.

Friedeberg (Dach). Am Montag morgen gegen 1 Uhr brach auf bisher noch unaufgeklärte Weise bei dem Wirtschaftskbesitzer Heinze in Regensberg Feuer aus. Sämtliche G hände wurden binnen wenigen Minuten ein Raub der Flammen. Bei Ausbruch des Feuers befanden sich die Eheleute Heinze in der Kesselschloßbaude zum Spinnabend. Von dem Mobiliar konnte wenig gerettet werden.

Lauban. Der südwestliche Teil des Kreises Lauban mit Ortschaften von mehr als 1000 Bewohnern und blühender Industrie entbehrt noch jeglicher Bahnverbindung. Schon seit mehreren Jahren tritt auch die Handelskammer für einen Bahnbau ein, und nachdem nun auch vor kurzer Zeit eine Deputation dem Verkehrsminister ihre Wünsche vorgetragen, ist nun die Eisenbahndirektion Breslau mit der Vorahme der Vorarbeiten zum Bau einer normalspurigen Nebenbahn Nikolausdorf—Stadt Schönberg bis Rüpper, unmittelbar an der böhmischen Grenze gelegen, beauftragt worden. Ob Rüpper der Endpunkt wird, oder ob die Bahn bis Bahnhof Seidenberg oder Bullendorf bis Friedland fortgeführt wird, steht noch nicht fest. Die Linienführung dieser neuen Bahn, die auch landschaftlich einen sehr schönen Teil des Laubaner Kreises ausschließt, wird folgende sein: Nikolausdorf (1500 Bewohner) 5 Kilometer, Schönberg bis Wellmannsdorf (1200 Bewohner) 4 1/2 Kilometer, Wellmannsdorf—Berna-Rüpper (mit etwa 2000 Seelen) 6 Kilometer, Rüpper—Staatsbahnhof Seidenberg 6 Kilometer. Die Strecke Rüpper—Bullendorf—Friedland würde etwa noch 10 Kilometer lang sein.

Sagan. In Neutalbe stürzte der 13jährige Sohn eines Gastwirts von der Schaukel und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er sofort verschied.

Landeshut. Nachdem man im Jahre 1908 in den sogenannten Schreibergrärten auf Kohle stieß, welche aber nicht den gehegten Erwartungen entsprach, ist man neuerdings wieder zwischen Ober-Deppersdorfer und Schreibendorfer Gelände auf Kohle gestossen, welche von sehr guter Beschaffenheit ist. Es bleibt jedoch noch abzuwarten, ob sich weitere ausreichende Kohlenmassen vorfinden, damit eventuell ein Bergwerk angelegt werden könnte.

Münsterberg. Bei der Verpachtung des Winterobstes auf den hiesigen Kreischaufeen wurden 11 705 Mk. erzielt, gegen 4158 Mk. im Vorjahre. Der Ausfall bei der letzten Kirschverpachtung von 3280 Mk. ist dadurch reichlich gedeckt.

Groß-Strehlitz. Ein junger Schlesier, ein Kaufmann aus Groß-Strehlitz, der zu Verwandten nach Strzyżow in Galizien fuhr, rettete auf der Station Bzeczow eine junge Dame vor dem Ueberfahrenwerden. Er fand freundliche Aufnahme bei der Familie der Dame und hat sich nun mit dieser, einer sehr reichen Rentnerstochter, verlobt. Gleichzeitig gewann er in dem Lotto ein „Terno“, das ihm mit 40 000 Kronen ausgezahlt worden ist.

Bentzen O.S. Auf den Bruchfeldern von Neudradzionkau stürzten zwei Schulknaben, die Biegen hüteten, den sechs Meter hohen steilen Abhang eines Bruchteiches ab. Da erwachsene Personen nicht in der Nähe waren, konnten die beiden Knaben nicht gerettet werden. Nach einer Viertelstunde wurden die beiden Leichen geborgen.

Posen. Nach Unterschlagung von 3000 Mark ist der als Rechnungsführer beim Offizierkasino des

Königsjägerregiments angestellte Sergeant Wustrow von demselben Regiment flüchtig geworden. Hinter dem Defraudanten ist ein Steckbrief erlassen worden.

Vermischte Nachrichten.

Ein neuer Schlag für die Zeppelin-Luftschiffhanggesellschaft. Die Karboniumfabrik der Zeppelin-Luftschiffhanggesellschaft in Friedrichshafen flog, wahrscheinlich infolge einer Kesselexplosion, in die Luft. Von den zwölf Arbeitern, die sich im Augenblick des Unglücks in der Fabrik befanden, wurden neun schwer verletzt. Durch die Explosion wurden sämtliche Umfassungsmauern des Fabrikareals niedergedrückt. Eine große Rauch- und Rußsäule stieg zum Himmel empor und verhallte minutenlang die Unglücksstätte. Die sogleich herbeieilenden Feuerwehren der Umgegend konnten sich nur noch an den Aufräumungsarbeiten beteiligen. In der Karboniumfabrik wurde das für den Betrieb der Luftschiffe erforderliche Wasserstoffgas hergestellt. Die Einrichtung der Fabrik ist vollständig zerstört, die ganze Anlage wird neu aufgebaut werden müssen. Der Betrieb der Karboniumfabrik schließt keine besonderen Gefahren in sich, zum mindesten nicht mehr, als sie in jeder gewöhnlichen Gashöhle vorhanden sind. Man nimmt daher, wie schon erwähnt, an, daß das Unglück nicht bei der Gasbereitung, sondern durch die Explosion eines Dampfessels entstanden ist, der den Dampf für die Betriebsmaschine liefert. An den aus der Feuerung herausschlagenden Flammen hat sich wahrscheinlich das leicht brennbare Gas entzündet.

Es wird Ernst mit den Kriegsluftschiffen; mit einem Betriebskapital von 2 Millionen Mark hat sich eine Gesellschaft zur Herstellung von Kriegsluftschiffen gebildet, die Kriegsluftschiffe bauen will. Die militärische Ausrüstung der Fahrzeuge besteht darin, daß sie zur Aufnahme von Sprengstoffen hergerichtet werden und eventuell mit Wurfgeschossen versehen werden. — Schießversuche aus Luftschiffen sind bisher in Deutschland noch nicht gemacht worden. Ihre bisherige militärische Verwendung beschränkte sich auf den Erkundungsdienst. In dieser Weise finden sie auch bei den diesjährigen Kaisermanövern Verwendung.

Über das neue Kriegsmotorluftschiff macht die „Magdeb. Ztg.“ folgende Mitteilungen: Der Ballon stellt sich nach außen als ein starres Luftschiff dar, besteht aber in Wirklichkeit, verdeckt durch die Außenhülle, aus drei aneinandergeklappten Einzelballons. Der Mittelballon bleibt stets in wogender Lage. Der Vorder- und Hinterballon bewegen sich wie Kopf- und Schwanzflosse beim Fisch, sodaß nun auf- oder auch wurmartige Bewegung erzielt wird. Schier unglaublich und doch durchaus konsequent ist es, wenn versichert wird, daß das neue Luftschiff sich jederzeit in der Luft in drei aktive Selbstflieger zerlegen kann!

Adelose Leistung des deutschen Militär-Aeroplans. Der Führer des neuen deutschen Militär-Aeroplans Dr. Brück unternahm auf dem Döberitzer Übungsfeld einen Aufstieg mit anschließendem Überlandflug. Nach etwa vier einstudiver Fahrt, die tadellos verlief, landete der Aeroplan glatt an der Aufstiegsstelle. — Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß wir in Deutschland auf dem Gebiet der Aviation immer unabhängiger vom Auslande werden.

Die glückliche Rettung der beiden verschütteten Bergleute der Zeche „Prinzregent“ bei Bochum nach einer unterirdischen Gefangenschaft von 123 Stunden ist ein neuer Ansporn, bei solchen Unfällen nicht eher zu ruhen, als bis man absolute Gewißheit über das Schicksal der Verschütteten hat, welche letztere lebhaftig vor sich hat. Die braven Arbeiter von der Zeche „Prinzregent“, denen die Rettung mit Tränen in den Augen, keines Wortes Mangel, dankten, hatten unermüdet gearbeitet, obwohl kein Lebenszeichen aus dem Innern des Berges kam. Das Schicksal der geretteten Bergleute zeigt auch, wie lange ein Mensch eine solche unterirdische Gefangenschaft ertragen kann; trotz der als fünftägigen Hungerhaft befanden sich die Bergleute verhältnismäßig wohl.

Aus dem Berliner Sportsleben. Die Sensation vornehmen Sports-Publikums vom letzten

Sonntag war das auf der Brunenwaldbahn gelaufene Rennen um den großen Preis von Berlin, das mit 74 000 Mk. dotiert war. Das Rennen gewann „Feonor“ aus dem Stall der Herren v. Weinberg. Lachender blauer Himmel spannte sich über der Bahn, auf der sich das übliche glänzende gesellschaftliche Bild entwickelte. — Auch ein sportliches Ereignis, von dem interessiertesten Publikum mit Leidenschaftlichkeit verfolgt, war der Kampf zwischen dem Ringer Albert Sturm und dem Weltmeister Koch. Der Kampf blieb unentschieden, da aber wurde das Publikum ungemütlich. Es wollte augenscheinlich für sein Geld „etwas haben“ und begann, mit Biergläsern und Biergläsern die Bühne zu bombardieren, sodaß Polizei eingreifen mußte.

Der Selbstmord des Direktors der Berliner Ausstellungsgalerien G. m. b. H. Martin Ball im Moabitischen Untersuchungsgefängnis, hat auf die Fortführung des Meineidprozesses gegen den Mitangeklagten Ball keinen Einfluß. Ball hatte einen früheren Kompagnon, den Leutnant Schramm, beschuldigt, ihn einmal auf der Straße hinterlistig tödlich angegriffen zu haben, was der Wahrheit nicht entsprach. Da sich das Belastungsmaterial gegen ihn häufte, zog es Ball vor, sich der Hand des irdischen Richters zu entziehen.

Verheerende Gewitter sind in Westdeutschland, Frankreich und Holland niedergegangen. Auch die Schlebuscher Karbonitfabrik, die bereits am 7. Juni vom Blitz getroffen und in Brand gesetzt wurde, wurde abermals vom Blitz getroffen. Ein gewaltiger Feuerchein verkündete alsbald, daß der Blitz gezündet hatte. Es gelang jedoch, alle Gefahr für Menschenleben zu beseitigen. Die Blitzschläge in die Schlebuscher Karbonitfabrik, in deren Keller Sprengstoffvorräte lagern, die genügen, die ganze Anlage in Atome zu zer Sprengen, sind umso auffälliger, als die Fabrik mit einer Anzahl von Blitzableitern versehen ist. — In Frankreich wurde besonders in der Gegend von Verdun, Chalons und Nancy durch die Gewitter schwerer Schaden auf den Feldern angerichtet. Verschiedene Personen wurden vom Blitz erschlagen. — In Oesterreich-Schlesien und Tirol ist die Ernte fast ganz vernichtet worden. Die Gewalt des Gewittersturmes war so groß, daß zahlreiche Bäume entwurzelt, die Schindeln von den Dächern gerissen und Eisenbahnen aufgehoben wurden. — In Antwerpen schlug der Blitz in den Turm der großen Kathedrale und hüllte diese vollständig in ein elektrisches Flammenmeer. Mit Staunen und Schrecken beobachtete die Bevölkerung das seltsame Phänomen. In der ganzen Stadt wurden durch das Gewitter die elektrischen Lichtleitungen gestört. — Auch England wurde von heftigen Gewittern heimgesucht. Weiße Teile Londons wurden überschwemmt, die ganze Stadt hatte empfindlich unter den Verkehrsstörungen zu leiden.

Ein Postkartenzug des Kaisers. Der Kaiser hatte, als die „Hohenzollern“ in Sörbyrd ankerte, eine Schar reisender junger Damen zu einem Besuch der „Hohenzollern“ eingeladen, was sich die Damen nicht zweimal sagen ließen. Zur Erinnerung an den Besuch, bei dem sie eine liebenswürdige Aufnahme seitens des Kaisers fanden, schickten sie ein Dankgebet an den Kaiser, das dieser, wie der „B.L.Z.“ mitteilt, mit folgenden Reimen beantwortete: „Ihr, die ihr Schokolade trinkt, — Ihr schönen Mädchen, seid bedankt. — So süß sei Euer Lebenslauf, — Wie dieser Kranz mit Sahne drauf! — Wilhelm II. und seine Fahrtgesellen.“

Die ersten Opfer des deutsch-französischen Krieges. Die vierzigste Wiederkehr der großen Tage von 1870/71 gewährt historischen Reminiscenzen erhöhtes Interesse. Auf deutscher Seite ist vor 40 Jahren als erster der Leutnant Winkloe vom jetzigen 3. Badischen Dragoner-Regiment Nr. 22 den Tod fürs Vaterland gestorben. Winkloe nahm mit zwei anderen badischen Offizieren und drei Dragonern teil an dem kühnen Reconnoissierungszug, den der württembergische Generalstabshauptmann Graf Zeppelin (der jetzt zur Weltberühmtheit gelangte Erfinder des starren Typs der leuchtenden Luftschiffe) am 24. Juni von Lauterburg aus unternahm. Er fand den Sulzbach nur leicht von Kavallerie besetzt und gelangte bis gegen Niederbronn, wo das 12. Chasseur-Regi-

ment stationiert war. Bei einer Rast am folgenden Tage im Schirlenhofe wurde der kleine deutsche Trupp von diesem Chasseur-Regiment überfallen. Graf Zeppelin und ein Dragoner entkamen und brachten die wichtige Nachricht, daß bis Wörth feindliche Massen noch nicht konzentriert seien, zu ihrem Truppenteil; die anderen wurden nach verzweifelter Gegenwehr gefangen genommen, Leutnant Winkloe war von mehreren Kugeln durchbohrt, sterbend niedergefallen. Am nächsten Tage fand in Niederbronn seine feierliche Beerdigung statt, über welche die berühmte „Frischweiller Chronik“ des Pfarrers Klein folgendes berichtet: „Inmitten der Kirche von Niederbronn stand der Sarg, worin der Gefallene gebettet war, und auf dem Sarge lag das blutige Offiziersröckchen, das Dragonerkäpplein und die silberne gewirkte Schärpe. Und um den Sarg herum standen die französischen Offiziere, so ernst und würdevoll, teilnehmend und mitleidig, daß unsreinem ganz seltsam zu Mut wurde und die Tränen in die Augen stiegen. Pfarrer Simon stand oben am Sarge, las mit bewegter Stimme den 90. Psalm; sprach auch ein kräftig Bußgebet über die Versammlung. Der Totenbaum wurde gehoben, von französischen Jägern getragen, die Offiziere gaben das Geleit und feuerten die üblichen Salutschüsse: dem fremden Waffenbruder nach ins Grab. — Wir gingen wieder nach Hause; auf dem Rückweg wurde aber wenig gesprochen: das erste vergossene Blut wollte uns nicht aus dem Sinn. Es waren die ersten großen Tropfen, die dem Landmann warnend bedrohten, daß das Gewitter am Horizont steigt und Sturm und Verheerung seinen Fluren und seiner Güter drohen.“ — Über den ersten gefallenen Franzosen hat sich ein Streit entsponnen. Man glaubte bisher, daß es der Wachtmeister Bagnier von den 10. Jägern zu Pferde, dem ein badischer Dragoner eine Kugel durch den Kopf schoß, wäre. Allein nach französischen Zeitungen soll der erste Gefallene der Grenzjäger Month gewesen sein. Dieser feuerte am 16. Juli bei Schredling in der Nähe von Didenhofen auf eine Abteilung preussischer Soldaten, worauf ihn die Kugel eines preussischen Büchsenengewehrs zu Boden streckte.

Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Expedition entgegengenommen.

Lieferung **Fahren Sie an Private**
SUPERIOR
kein Rad ohne Tadel
musterhaftes deutsches Erzeugnis
von hervorragend schönem Bau,
modern, dauerhaft u. am billigsten
Prachtkatalog 320 Seiten illustriert auch über
Fahrradzubehör, Nähmaschinen
Kinderwagen etc. gratis!
Hans Hartmann Aktien-Gesellschaft
Eisenach

„Die gute Küche“. Praktisches Kochbuch für den einfachen und feineren Haushalt von Eugenie Tafel. (8°. 420 Seiten.) 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit kolorierter Pilz- und Fischtafel. Preis eleg. gebunden 2,00 Mark. Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz. Dieses ausgezeichnete, außerordentlich billige Kochbuch enthält fast 1200 selbst-erprobte Rezepte für gut bürgerliche Küche, sowie für die feinere Tafel und zwar unter Ausnützung aller Vorteile einer sparsamen Haushaltung. Klarer, knapper, jedem Kinde verständlicher Stil, sowie die vorzügliche Pilz- und Fischtafel zeichnet das Buch vor allen anderen Kochbüchern aus; es kann somit mit vollem Recht jeder Hausfrau empfohlen werden. Gleichzeitig machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß ein Auszug von diesem Kochbuch unter dem Titel „Die bürgerliche Küche“ von Eugenie Tafel in 2. Auflage soeben erschienen ist. Preis 1,20 Mark.

Stehen eine Seite.

Bekanntmachung.

Zwecks Besprechung über Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule in Lahn hat die Handwerkskammer zu Lahn die Entsendung eines Vertreters zugesagt, der demnächst über Zweck und Ziel der gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie über die aufzubringenden Kosten sprechen wird.

Der Vortrag findet am **Montag, den 25. Juli cr., nachmittags 4 1/2 Uhr** im Gasthaus zum „goldenen Frießen“ hier selbst statt.

Wir fordern die Handwerker, sowie die gesamte Bürgerschaft hiermit auf, sich recht zahlreich zu dem Vortrag einfinden zu wollen.

Lahn, den 19. Juli 1910.

Der Magistrat.
Halber.

Freitag, den 29. Juli 1910
soll die diesjährige

Apfelsfrucht

auf den nachbenannten Preischauffeen öffentlich an den meistbietenden gegen Barzahlung verkauft werden.

Die Termine finden statt auf der Strecke

- 1) Johndorf-Neu-Flachenseifen **um 1 Uhr vormittags** in **Walters** Gasthaus zu **Sangenau**,
- 2) Eschisdorf-Lahn **um 2 Uhr nachmittags** in der Brauerei zu **Neuer**.

Briefordner

Kontobücher

Bestellschein-Blocks

Spielkarten

sind zu haben in der

Buchdruckerei Löhner Anzeiger
Goldbergerstraße 58.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht mit rofigem, jugendlichem Anschein. Alles dies erzeugt die allein echte

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der

Bienenmilch-Cream Dada

ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommerprossen**. Tube 50 Pf. in Lahn: bei Apotheker Grulich, Johann Hanke; in Söhnan: in der Apotheke, Germania-Drogerie, Kronen-Drogerie sowie bei Paul Hoffmann.

Marktpreise.

Söhnan, 20. Juli.

	pro 100 Kilogramm.
Weizen, gelber	M. 20,60 19,80
Roggen	" 14,- 13,50
Gerste	" " "
Hafer	" 14,40 13,80
1 Kilo Butter	" 2,40 2,20
Eier, Mandel	" -80 -,-
1 Ztr. Kartoffeln	" -,- -,-

Goldberg, 16. Juli.

	per 100 Kilogramm.
Weizen	M. 20,- M. 17,50
Roggen	" 13,50 12,-
Gerste	" " "
Hafer	" 14,50 " 13,-
Kartoffeln	" 4,- " 3,50
1 Kilo Butter	" 2,40 " 2,20
1 Mandel Eier	" -90 " -85
50 Kilo Heu	" 3,- " 2,50
50 Kilo Stroh	" 2,50 " 2,-



Persil

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Handstempel, Taschenstempel.



Zahlenstempel

aus Kautschuk zur Herstellung von Schaufenster-Auszeichnungen,

Portemonnaies aus Bock- oder Kalbleder mit Stempel

Datumstempel,

Handstempel mit Kautschukhändlern zum Nummerieren von Cliquetten etc.

Schablonen und Siegelmarken in allen Größen und Mustern

jämliche Kautschukstempel-Fabrikate

für Geschäftsleute, Behörden und Private in jeder gewünschten Ausführung

sowie

Medaillon- und Monogramstempel,

Federhalter und Bleistifte mit Stempel, **Ahrkapselstempel,**

liefert prompt und billigt

Buchdruckerei „Löhner Anzeiger“

Lahn i. Schl.

Vollständig von A-Z lat erschienen:

Meyers

Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-Lexikon

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

16,800 Abbildungen, 1826 Tafeln und Karten

150,000 Artikel in Verweissungen

20 Halblederbände zu je 70 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Kleiner & Schenk

Bankgeschäft

Jauer, Telephon Nr. 11 — Bolkenhain, Telephon Nr. 7

empfehlen sich für:

An- und Verkauf von Effekten
Aufbewahrung und Kontrolle von dfo.

Diskontierung guter Wechsel;

Eröffnung laufender Rechnungen

Annahme von Bareinlagen

bei zeitgemäß höchster Verzinsung,

sowie für alle übrigen bankgeschäftlichen Transaktionen unter konstanten Bedingungen.



Anziehende Frauen

sind meist gut angezogene Frauen.

Wer modern und preiswertgekleidet sein will, der benütze z. schneidern die vorzüglichen Favorit-Schnitte.

Bei Hunderttausenden im Gebrauch!

Anteilung durch das **Grosse Favorit-Moden-Album** (nur 70 Pf. fr.) u. **Jugend-Moden-Album** (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.**

Inserate

für alle auswärtigen Zeitungen

werden zu Originalpreisen prompt besorgt durch die

Annoncen-Expedition

des

Löhner Anzeiger

Lahn, Goldbergerstraße 58.

5 Tropfen **„Dentila“** genügen, um

augenblich **Zahnschmerzen**

die heftigsten

zu beseitigen. Bestandteile: Guajabe 1 g, Mastix 1/10 g, Sandarac, Myrrhen à 2/10 g, äther. Pfeffermünze, Anis, Nelkenöl à 1/100 g, Weingeist bis zu 5 g. Per Flacon 50 Pfg. m. ausführlicher Gebrauchsanweisung in der **Apotheke.**

1 Schwarz. Minarka-Hahn

mit mehreren Hähnern verkauft

Wilh. Menzel, Ehnhaus.

Dominium Mauer

verkauft einige Morgen

Klee

und noch weiter so billig **Stroh.**

Marktpreise.

Löwendorf, 18. Juli.

	per 100 Kilogramm.
Weißer Weizen	M. 20,60 M. 19,80
Gelber	" 20,40 " 19,60
Roggen	" 14,20 " 13,40
Gerste	" " "
Hafer	" 14,40 " 13,60
Kartoffeln,	" 6,- " -,-
Butter pro 1 Kg.	" 2,10 " 1,80
Heu lose	" 4,- " -,-
Eier pro Schock	" 3,80 " 3,60

Jauer, den 16. Juli.

	per 100 Kilogramm.
Weizen	20,70, 19,70 M.
Roggen	14,60, 13,60 "
Gerste	15,-, 13,- "
Hafer	15,20, 14,20 "
1 Kg. Butter	2,80, 2,40 "
100 kg Karroff.	4,-, 3,60 "
1 Mandel Eier	-95, -90 "

Liegnitz, den 15. Juli.

	per 100 Kilogramm.
Weizen	M. 20,40 M. 18,40
Roggen	" 14,- " 12,-
Hafer	" 14,60 " 13,60
Gerste, Brauware	" 13,- " 11,50
Gerste, Futterware	" -,- " -,-
Erbsen	" -,- " -,-
Kartoffeln	" 3,40 " 3,-
Rübelein	" 16,- " -,-
Butter 1 Kg.	" 2,60 " 2,40
Eier Schock	" 3,40 " 3,20
Heu 100 Kg.	" 8,50 " 7,50
100 Kg. Stroh	" 4,30 " 2,60

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

16] (Nachdruck verboten.)

Der alte Maler seufzte und fuhr mit der Hand über die hohe Stirn.

„In München hattest Du schon ein schönes Talent entwickelt, mein Kind, wenn Du auf diese Weise Dich weiter ausgebildet hast, muß aus Dir etwas geworden sein. Dein Bild von Kaiserslautern war sehr schön.“

„So urteilen Sie jetzt auch mal hierüber,“ sagte Martha und führte ihn vor ihre Staffelei. Mittenzweig betrachtete das Bild sinnend.

„Gar nicht übel, liebe Martha gar nicht übel. Es liegt ein warmer Ton im Kolorit, das Bild hat Leben. Aber, trotzdem, nimm es mir nicht übel, fehlt doch etwas. Wohl, für eine vornehme Dame, die aus Liebhaberei nur malt, wäre es ein Brachstück, ein Meisterwerk. Aber — für eine wirkliche Künstlerin, eine vom Fach, ist es doch nicht ausreichend. Sieh Dir mal Deinen gemalten Horizont an, fehlt ihm nicht Luft?“

„Sie haben Recht,“ sagte verlegen Martha.

„Und dem Wasser dort fehlt, hm, — sagen wir, es ist zu wenig transparent.“

„Auch das wage ich nicht zu bestreiten.“

„Hier, der Wasserfall scheint festgefroren, er bewegt sich nicht, er läuft nicht.“

„Ja, das ist wahr,“ seufzte das junge Mädchen.

„Nun, Du brauchst deshalb noch lange nicht zu seufzen. So schlimm ist es nun doch noch nicht. Erlaube mal.“ Damit nahm er den Pinsel, tauchte ihn auf die Palette und machte einige verbessernde Striche.

„So, mein Kind, jetzt steht es schon anders aus. Einige Pinselstriche genügt, die sogenannte letzte Hand. Zwar sagt man, der Pinsel soll sich nicht vom Pinsel tabeln lassen, weil ein gut Stück Eigenlob meist dahintersteckt oder gar der liebe Neid, aber von mir darfst Du getrost ein Wort der Kritik hinnehmen. Was bekommst Du im Durchschnitt für ein Bild?“

„Schätzen Sie einmal!“

Mittenzweig trat drei Schritte zurück und betrachtete das Gemälde mit kritischem Blick.

„Nun, den hiesigen von Dir so gerühmten Verhältnissen nach, — für zwanzig bis dreißig Pfund.“

„O, nehmen Sie das dreißigfache — für zwei meiner letzten Bilder erhielt ich je tausend Pfund.“

„Zum Kuckuck, wenn das wahr ist — und ich zweifle nicht daran — so ist hier wahrhaftig das gelobte Land für Maler gefunden. Derartige Preise kennt man in Frankreich nicht und nicht in unserm kleinen Deutschland, trotz aller Fürstengunst. Nun, so hat mich ja anscheinend mein guter Stern in den Laden Walkers geführt. Gejaget sei jene Stunde!“

„Ja, Herr Mittenzweig, Walker ist wirklich ein vortrefflicher Mann. Wenn er Ihnen seine Hilfe leiht, sind sie bald der Anerkennung und des klingenden Lohnes sicher. Doch nun ist es Zeit, daß wir zum Essen gehen. Selbstredend sind Sie heute mein Gast.“

Martha setzte den breitrandigen Strohhut auf ihre Locken, ordnete schnell mit einigen geschickten Handgriffen das Aussehen im Pavillon, rückte die Stühle wieder an ihren Platz und hing sich dann vertraulich an den Arm des Malers.

Blaulicher und scherzend gingen sie langsam durch die mit hellem Sand bestreuten Wege des Gartens. Bald betraten sie das schmucke Landhäuschen.

Während Fräulein Maud geschäftig bemüht war, einen ausserwählten Mittagstisch mit Hilfe ihrer stämmigen Magd herzustellen, führte Martha ihren alten Freund in den Gemächern des Hauses herum und zeigte ihm mit unverhohlenem, freudigem Stolz ihre Reichtümer. An einer Türe blieb sie stehen.

„Hier ist das Allerheiligste,“ sagte sie in drohiger Wichtigkeit, „mein Boudoir.“

„Damit öffnete sie langsam die Türe, die in ein reizendes, lauschiges Zimmerchen führte, dessen Fenster nach dem Garten hinaus einen idyllischen Ausblick gewährten.“

„Das Haus und der große Garten gehört zwar meinem großmütigen Beschützer, dem Herrn Walker, aber die ganze Ausstattung dieses Zimmers und des kleinen Salons, sowie meines Schlafzimmers ist mein unbestrittenes, selbstermobenes Eigentum.“

„Wie, der Silberhändler Walker hat Dir dies prachtvolle Eden zur Verfügung gestellt,“ fragte Mittenzweig ganz verwundert mit einem seltsamen Blick, den Martha jedoch in ihrer kindlichen Unbefangenheit nicht verstand oder überfah.

„Ja, ich kann hier ganz nach Belieben und Laune schalten und walten,“ entgegnete sie stolz.

„Hm,“ brummte der alte Maler und trat zum Fenster! „Das ist ein reizender Besitz, ein echtes Künstlerheim, wie man es sich so in den hochfliegenden Plänen der ersten Stürmerjahre der Künstlerlaufbahn denkt. Mir ist es nicht gegliückt, Kind, Du wohnst hier wie eine sehr reiche und vornehme Dame. Als ich ankam, getraute ich mich zuerst gar nicht mit meinen bestaubten Stiefeln den Flur des Hauses zu betreten. Du hast anscheinend Glück gehabt, Kind. — Verdankst Du diese glückliche Lage, in der Du Dich hier befindest, allein der Arbeit und Deiner Kunst, Martha?“

Tief ernst hatte der welterfahrene alte Künstler diese Frage an das junge Mädchen gestellt. Unbefangen blickte ihn Martha mit ihren klaren Augen an.

„Ja, Gott sei Dank, die Kunst, in der mein guter Vater und Sie, mein vortrefflicher Lehrer, mich unterwiesen, hat mich aus Not und Sorge herausgehoben. Man sucht jetzt meine Bilder und bezahlt sie sehr gut. Auf dem Skizzenbuche meines seligen Vaters ruhte ein besonderer Segen für mich.“

„Wer hätte das wohl gedacht, daß die Tochter meines Freundes noch ihr Glück damit machen würde, als wir dereinst in froher Laune auf unsern Kunstfahrten kreuz und quer die Skizzen flüchtig entwarfen? In Deutschland gab uns kein Mensch einen Silbergroschen dafür und hier, in diesem Rebellande, wiegt man sie zehnfach mit Gold auf.“

„Da Sie derzeit mit meinem guten Vater gemeinschaftlich die Skizzen entwarfen, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen auch einen kleinen Teil des Erlöses zu geben.“

Martha öffnete in einem Wandschränkchen eine Kaffette und entnahm derselben eine gefüllte, ziemlich große Börse.

„Bitte, nehmen Sie von mir ein bescheidenes Honorar,“ bat sie herzlich und reichte dem alten Freunde, dem das Glück so wenig gelächelt hatte, die Börse hin.

Mittenzweig rührte sich nicht, sondern sah die Künstlerin mit großen Augen an, als habe er sie nicht verstanden.

„Wollen Sie von mir, Ihrer alten Schülerin, nicht ein Honorar annehmen, das Ihr wohlverdientes Eigentum, der Ihnen rechtmäßig zustehende Lohn für Ihre Arbeit ist? Es ist ein Teil des Preises, den man mir für die Ansicht von Kaiserslautern zahlte, an der Sie doch selbst, wie Sie sagten, mitgearbeitet haben.“

Als Mittenzweig immer noch keine Miene machte, das Geld anzunehmen, steckte es Martha kurz entschlossen in eine Tasche seines alten, weiten Mantels. Erschrockt fuhr sie aber mit der Hand wieder zurück — ihre Finger hatten ein Stück trockenes Brot berührt, das in der Tasche steckte.

„O, Mittenzweig, mein lieber, väterlicher Freund,“ rief sie tief bewegt und warf sich an die Brust des alten Mannes, „wie bin ich glücklich, daß es mir vergönnt ist, Ihnen gegenüber eine heilige Pflicht zu erfüllen und dem treuesten Freunde meines toten Vaters helfen zu können. O, von nun an sollen Sie keine Sorgen mehr haben — als Künstler sollen Sie leben und wirken — die Not und Entbehrung haben für Sie jetzt ein Ende erreicht.“

„O, mein liebes Kind, wenn das nur möglich wäre, daß ich wieder meiner geliebten Kunst leben könnte,“ rief gerührt der alte Maler und drückte einen Kuß auf die weiße Stirn Marthas, „so wäre ich überglücklich. Ich bin kein Freund der Engländer, ich hasse sogar ihren brutalen Egoismus und ihre Treulosigkeit, die kein warmes Freundschaftsgefühl aufkommen läßt, aber — wenn es wahr ist, daß sie trotz ihrer abstoßenden Eigentümlichkeiten und ihres verdrehten Charakters die Kunst schätzen und den Künstler nicht darben lassen, so will ich meinen größten Pinsel verschlucken, wenn ich nicht meine Ansicht über dies Krämervolk noch umwandle.“

„Der Mühe werden Sie sicher entgehen, den Pinsel zu verschlucken,“ lachte Martha, „zumal gleich den größten. Verlassen Sie sich darauf, Sie werden hier noch reich und angesehen werden. Ich liefere Ihnen doch den besten Beweis dafür, obgleich meine Kunst doch an die Ihre noch lange nicht heranreicht.“

„Die Zukunft wird es lehren! Aber gut, die Börse nehme ich doch an, — als Honorar, hörst Du! — das erste, das ich seit langer Zeit wieder einmal bekomme,“ setzte er seufzend hinzu. „Gott mag es Dir lohnen, mein gutes Kind, was Du an mir getan und durch Deine Empfehlung noch tun wirst!“

Er reichte ihr seine Hand und Martha legte ihre mit festem Druck hinein.

Fräulein Maud klopfte an und trat dann ein. Mit etwas seltsamen Augen betrachtete sie die Szene, da die beiden immer noch Hand in Hand standen.

Martha berichtete ihr in kurzen Worten, wer Mittenzweig und besonders, was er ihr sei. Der Maler warf hin und wieder einige kurze Bemerkungen dazwischen, die in der Art, wie er sie machte, ungemein komisch wirkten und oft ein helles Lachen der beiden Zuhörerinnen entlockten. Schließlich unterbrach Fräulein Walker die Unterhaltung, die ganz den ernststen Ton verloren hatte und in ein lustiges Geplauder übergegangen war.

„Da stehe ich hier und schwache wie eine richtige alte Jungfer, und derweil vergeße ich den Zweck meines Kommens. Darf ich die Herrschaften zum Essen bitten?“

Die Augen des greisen Malers leuchteten ordentlich, als er die Einladung hörte, hatte er doch seit seiner Ankunft in England sehr bescheiden gelebt und sich kaum satt an trockenem Brot essen können. Hier schienen ihm einmal wieder ordentliche Tafelfreuden zu winken, wenigstens nach dem ganzen Aussehen des Hausinners zu schließen. Zwar wahrte er die herkömmliche Form und lehnte zunächst die Einladung mit höflichem Dank ab unter Hinweis auf seine Kleidung, aber doch ließ er sich gern von der heiteren Martha in den Speisesaal ziehen. Leise aber flüsterte er ihr unterwegs zu: „Aber den Mantel muß ich anbehalten.“

Unter munteren Reden sprach man dem reichlichen Mahle kräftig zu. Besonders Mittenzweig verstand es, unauffällig, von Martha besonders bedient, die Leere seines Magens einmal gründlich auszufüllen. Ein gutes Glas Wein, den Fräulein Maud an diesem Tage vorzüglich aus dem Keller heraufgeholt hatte, hob die Stimmung noch mehr.

Gegen Ende des Mahles erhob sich Mittenzweig.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Infolge geschäftlicher Verluste vergiftete sich in Berlin der 47-jährige Bankier Siegfried Wollstein mit Leuchtgas.

In Freiburg im Baden erschoss ein Kanonier ein 20 Jahre altes Dienstmädchen aus unbekanntem Grunde. Er versuchte, Selbstmord zu üben, verletzete sich aber nur schwer.

In Hagen bei Erfurt erschlug bei einem Streit, der wegen Geldsachen entstand, der 25-jährige Arbeiter Zimmer seine 60 Jahre alte Mutter mit einem Hammer.

Ein plötzlich irrsinnig gewordener Neger in Tampa in Nordamerika tötete während eines Gottesdienstes seine Schwiegermutter, den Prediger und den Organisten durch Revolvererschüsse. Dann erschoss er sich selbst.

Einen Beweis großer Tapferkeit lieferte in Bostont in Algerien ein französischer Hauptmann, der von einem tollen Hunde gebissen worden war. Als er erkannte, daß eine Heilung ausgeschlossen war, nahm er von seinen Untergebenen in aller Form öffentlichen Abschied. Dann ließ er sich fesseln, um nicht andere Personen in Gefahr zu bringen. Wenige Tage später starb er unter fürchtbaren Qualen.

Niesige Unterschlagungen wurden in Wallstreet, Newyork, aufgedeckt. Angestellte fälschten Quittungen anstatt mit neuen, mit alten Stempelmarsken und betrogen so den Staat um mindestens eine Million Dollar.

Im Kopenhagener Hafen brach an Bord des Hamburger Petroleumschiffs „Standard“ Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit über das ganze Schiff verbreitete. Nur mit Mühe konnte die Besatzung das nackte Leben in Sicherheit bringen. Man nimmt an, daß der verheerende Brand durch Selbstentzündung der Petroleumgase ausgekommen ist.

Unweit der Station Peilach in Oberbayern hat sich ein schwerer Unfall zugetragen. Ein Wagen, in dem sich vier Personen befanden, wurde von einem Sitzzug erfasst und überfahren, wobei sämtliche Insassen des Wagens getötet wurden.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich in Manchester. Ein Auto fuhr gegen einen Straßeneisenpfiler und zerschellte. Von den fünf Passagieren wurden eine Dame und ein Kind getötet, die übrigen schwer verletzt.

In Budapest schnitt der Postamtsdiener Wolnar seinen fünf Kindern mit einem Rasirmesser den Hals durch und brachte sich selbst tödliche Verletzungen bei. Die Frau, die verheiratet war, wurde wahnsinnig, als sie nach Hause zurückkehrte. In einem zurückgelassenen Brief hatte der Mörder seiner Familie angegeben, daß er aus Not zu dem verzweifeltsten Schritte getrieben worden sei.

In der Umgegend von Münster i. W. gingen heftige Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag nieder. Weite Strecken fruchtbaren Landes sind überschwemmt und teils verwüstet. Das Wasser reicht bis zur Tischhöhe in den Häusern.

Auf dem Penegal in den Tyroler Alpen stürzte beim Edelweißsuchen der Bozener Kurgast Franz Korfal aus Riffingen ab und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Ein gewaltiger Petroleumbrand brach in den Naphhtawerken von Schibajeno in der Nähe von Batu aus. 300000 Kub D. l. und Petroleum sind dem verheerenden Element zum Opfer gefallen.

Seit Entdeckung der Diamantengrubenstätten in Deutschsüdwestafrika sind bis zum 31. Mai d. J. rund 936 000 Karat Diamanten gefördert worden. Für 1910 ist eine Jahresproduktion von etwa 900 000 Karat zu erwarten. Der Reichtum der deutschsüdwestafrikanischen Lager ergibt sich auch daraus, daß Deutschland zurzeit mit einem knappen Fünftel an der Weltproduktion beteiligt ist. Nach dem Urteil aller Sachverständigen werden die Lager noch auf Jahrzehnte hinaus einen lohnenden Abbau gestatten.

Soziales und Provinzielles.

* Ist man verpflichtet, Briefe zu beantworten? Mit dieser Frage hat sich das Reichsgericht kürzlich beschäftigt. Ein Schuldner brachte seinem drängelnden Gläubiger eines Tages eine Urkunde, laut deren ein Freund die selbstschuldnerische Bürgschaft für die Schuld übernahm. Der Gläubiger war im Zweifel darüber, ob die Unterschrift echt sei, und schrieb deshalb an den guten Freund seines Schuldners und bat ihn, die Echtheit seiner Unterschrift zu bestätigen. Er erhielt keine Antwort, gewährte aber seinem Schuldner dennoch im Vertrauen auf die Bürgschaft weiteren Kredit und erlitt dadurch einen Verlust von mehr als 3000 Mk.

Für diesen Schaden machte er den Freund verantwortlich, dessen Unterschrift, wie sich nun herausstellte, tatsächlich gefälscht war. Er meinte, der Freund, dessen Name mißbraucht worden war, hätte die Verpflichtung gehabt, ihn darüber aufzuklären, und müsse ihm, weil er dies unterlassen, den Schaden ersetzen. Landgericht und Oberlandesgericht wiesen die Klage ab, weil für den Beklagten eine Rechtspflicht, den Brief des Klägers zu beantworten, nicht bestanden hätte. Das Reichsgericht war aber, wie die „Juristische Wochenschrift“ mitteilt, anderer Meinung und fand in dem Schweigen des Beklagten einen Verstoß gegen die guten Sitten, der den Beklagten zum Schadenersatz verpflichtete. Ein solcher Verstoß kann nach Ansicht des Reichsgerichts auch ohne Verletzung einer Rechtspflicht begangen werden, sofern ein Handeln, nach der Ansicht billig denkender Menschen geboten war. Hier komme alles auf die Umstände des einzelnen Falles an und diese könnten so liegen, daß es sittliche Pflicht dessen ist, der von einer Fälschung seiner Unterschrift Kenntnis erhält, dem durch die Fälschung Getäuschten Aufklärung über den richtigen Sachverhalt zu schaffen.

* Frauen als Vormünderinnen. In einem Schreiben des Verbandes für weibliche Vormundschaft an die „Nordd. Allg. Ztg.“ wird dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Zahl der Vormünderinnen und Waisenträgerinnen immer noch verhältnismäßig klein ist, trotzdem die Frauen für diese Ämter besonders geeignet sind und in sie auch gern eingestellt werden. Nach Feststellungen auf Grund einer an 134 deutsche Städte gerichteten Umfrage wird mitgeteilt, daß sich in Hamburg etwa 140, in Dessau etwa 100, in Koblenz und M.-Glabach je 90, in Berlin 250 Vormünderinnen fremder Kinder befinden. Dem Wunsch, diese Zahlen recht bald erhöht zu sehen, steht leider die Tatsache entgegen, daß die Frauen durch ihren Hausstand kaum weniger gebunden sind, als die Männer durch ihren Beruf, und daß sich daher geeignete Kandidatinnen schwer finden. Frau und Mutter soll die Vormünderin aber sein.

Leipe. Amtsschreiber Pollock von hier ist als Gemeindefekretär in Ralsch a. O. gewählt worden.

Balkenhain. Am Sonntag hielt der „Niederschlesische Sattler- und Tapezierer-Verband“ hier seinen 4. Verbandstag ab. Um 11 Uhr war die Hauptversammlung im „Schwarzen Adler“. Der Vorsitzende E. Müller aus Glogau begrüßte die Ehrengäste, Gäste und Delegierten. Es waren vertreten 16 Innungen mit 40 stimmberechtigten Delegierten. Nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden zählt der Bund 15 Innungen mit 331 Mitgliedern. Nach dem Kassensbericht, den Sattlermeister Vordach aus Liegnitz erstattete, hat die Kasse mit einem Bestande aus dem Vorjahre von 480,89 Mk. eine Einnahme von 766,55 Mk. gehabt, der eine Ausgabe von 210,50 Mk. gegenübersteht; der Reiband beträgt also zur Zeit 556,95 Mk. Interessant war der erste Vortrag des Handwerksammer-Sekretärs Graf-Liegnitz: „Neuzeitliche Mittel zur Hebung und Förderung des Handwerks“. Sattlermeister Lange-Görlitz sprach über „§ 100q der Gewerbeordnung“. Nach diesem Paragraphen ist es den Innungen verboten, Preise zu machen. Einstimmig wurde beschlossen, die Handwerksammer zu ersuchen, schnellstens das Nötige zur Beseitigung dieses Paragraphen in die Wege zu leiten. Obermeister Karl Klapper referierte über: „Regelung der Sattlerkontrakte auf Grund rechtlicher Nachweise“. Dem Antrage des Bundesvorstandes, dem Deutschen Sattler- und Tapeziererbunde mit dem Sitz in Berlin beizutreten, wurde einstimmig stattgegeben. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Der Vorstandsvorschlag, regelmäßige Obermeistertage einzurichten, wurde angenommen. Die übrigen Veranstaltungen des Tages waren geselliger Natur.

Hirschberg. Mit dem Ballon Rübezahl unternahm am Sonnabend Referendar Doebner wiederum einen Aufstieg zu einer Nacht- und ab. Dauerfahrt. An der Fahrt beteiligten sich noch Weisner-Wallersdorf und Thurm-Sorau. Bei prächtigem Wetter erfolgte Punkt 1/27 Uhr abends der Aufstieg. Die Fahrt, die hochinteressant gewesen sein dürfte, endete Sonntag nachmittag 4 Uhr an der ober-schlesisch-

österreichischen Grenze bei Oberberg. Die Landung ging glatt von statten.

Agnetendorf. Das Bergturnfest, das am Sonntag vom Badenbezirk des Riesengebirgsturnganges auf der Bismarckhöhe veranstaltet und vom Turnverein Agnetendorf arrangiert wurde, war von Turnern sowohl als auch vom Publikum sehr gut besucht. Außer den Vereinen des Badenbezirks waren vertreten die Vereine von Hirschberg, Wilkennitz, Erdmannsdorf, Altwasser, Abordnungen von Breslau, Berlin, Guben usw.

Liegnitz. Auf dem Grünzeugmarke, der wöchentlich Dienstag und Freitag früh an der Niederkirche abgehalten wird, hat jetzt die Gurkenansuhr einen riesigen Umfang angenommen. In langen Reihen waren Dienstag morgen die angrenzenden Straßen von der Frauentirche bis zum Bahnhof die Wagen aufgestellt. Obgleich das Angebot, namentlich in Einlegeware, recht bedeutend war, verlief das Geschäft sehr schnell. Man spricht von einer guten Mittelernie in diesem Jahre; ganz besonders sollen Gegenden mit leichteren Böden gute Erträge aufzuweisen haben.

Hannau. Beim Gasthofbesitzer Scholz in Mittel-Dielau wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Einbruch verübt. Der Dieb war durch ein Fenster eingestiegen und hatte einen Kasten erbrochen, den er alsdann mit in den Garten schlepte. Gasthofbesitzer Scholz ließ nach Entdeckung der Tat am Sonnabend alsbald einen Polizeihund aus Breslau kommen. Der Beamte, der den Hund führte, ließ diesen an dem Kasten und an einem Paar in der Stube hängenden Beinkleidern Witterung nehmen, worauf der Hund den auf dem Felde arbeitenden Einbrecher stellte. Es handelt sich um einen polnischen Arbeiter, der die Tat nach längerem Zeugnen auch eingestand. Er wurde verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Hannau. Dieser Tage fanden Arbeiter in den Rieswerken in Nieder-Abelsdorf ein ziemlich großes Stück eines Stoßzahnes von einem Mammuth, und zwar in der zweiten Rieschicht.

Primkenau. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend in dem hier am Markt gelegenen Hause des Bäckermeisters Kuhnner. Sein dreijähriges Söhnlein befand sich in der im ersten Stockwerk gelegenen Schlafstube, hatte dort unbeobachtet einen Stuhl erklettert und sich zum Fenster hinausgeholt. Hierbei verlor das Kind das Gleichgewicht und stürzte auf einen die Gartenbeete umgebenden niedrigen Staketenzaun. Eine Stakete bohrte sich dem Kinde in den Unterleib und brachte ihm schwere innere Verletzungen bei; eine andere drang dem Kinde ins Gesicht und verursachte eine tiefe klaffende Wunde dicht über dem Auge. Seine Ueberführung in eine Liegnitzer Klinik erfolgte Sonntag morgen, wo das Kind nach wenigen Stunden seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Breslau. Auf dem Wege zwischen Wilgen und Marschwitz, der nach Carolinenhof führt, wurde von Arbeitern ein Galizier ermordet aufgefunden. Dem Toten war der Unterleib vollständig aufgeschlitzt. Der Weg und das angrenzende Getreidefeld weisen Spuren eines heftigen Kampfes zwischen dem Ermordeten und seinen Angreifern auf. Der Körper des Ermordeten wurde etwa 20 Meter von der Mordstelle entfernt im Haferselde gefunden. Er war von der Seite her erbrochen und teilweise ausgeraubt.

Leobschütz. Donnerstag früh wurde der Großviehhändler Drescher aus Hirschberg an der Bahnstrecke Leobschütz-Ratibor beim Wabitzer Wege, vom Schläge getroffen, tot aufgefunden. Drescher kam von Leobschütz mit dem Zuge um 4,58 Uhr, ist in Wernersdorf ausgestiegen und wollte nach Neu-Würbenthal. Die Leiche, bei der 2012 Mk. Geld gefunden wurden, ist nach Hohndorf in das Leichenschauhaus gebracht worden.

Namslan. Das Gut Ntemberg, Kreis Namslan, ist von dem bisherigen Besitzer, Amtsvorsteher a. D. Kunder, an die Posener Polen Stefanial und Bis verkauft worden. Mit dem Kaufe von Ntemberg ist es den Posener Polen zum ersten Male in Schlesien geglückt, ein größeres zusammenhängendes polnisches Gebiet zu schaffen.